

Virtuose Bläserklänge in der Mauritiuskapelle

MUSIK Zum zweiten Serenadenkonzert 2026 auf dem Moritzberg hatten Professor Bolko von Oetinger und das Kulturamt der Stadt Röthenbach eingeladen.

VON HANS PETER MIEHLING

RÖTHENBACH – Die altherwürdige Mauritiuskapelle auf dem Moritzberg mit ihrem prägenden Tonnengewölbe entpuppte sich erneut als akustisch hervorragender Konzertsaal, zumal erst kurz zuvor die letzten Gerüste abgebaut worden waren. Der heiße und trockene Sommer hatte der reichhaltigen Innenausstattung mit den Epitaphen und Altären enorm zugesetzt.

Knapp 140 Konzertbesucher hatten sich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Shuttle-Bus ab Röthenbach oder dem Parkplatz kurz hinter Weiherberg auf den Weg gemacht und auf den eigens bereitgestellten Stühlen und den weichgepolsterten, aber rückenlehnenfreien Kirchenbänken Platz genommen. Gerade Letzteres förderte in zweimal 45 Minuten bei einem höchst anspruchsvollen Programm konzentriertes Zuhören.

Verschiedene Epochen und Stile

Jörg Krämer, langjähriger Erster Flötist der Staatsphilharmonie Nürnberg, hatte für ein eigens zusammengestelltes hochprofessionelles Bläserquintett vier spezielle Werke von Komponisten verschiedener Epochen und Stilrichtungen ausgesucht und unter den schlichten Konzerttitel „Kammermusik für Holzbläser“ gestellt, um dann die konzertante Musizierkunst von Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn geradezu explodieren zu lassen.

Den Auftakt bildete Anton Reichas Quintett Es-Dur aus dem Jahr 1818. Der in Prag geborene Komponist, Zeitgenosse und Freund Lud-



Viel Applaus gab es für das Bläserquintett unter der Leitung von Soloflötist Jörg Krämer (links).

Foto: Hans Peter Miehl

wig van Beethovens in Bonn, gilt quasi als Erfinder des Holzbläserquintetts. Heute fast vergessen, hatte der Flötist Reicha zahlreiche Bläserquintette komponiert und in Paris die späteren Größen der französischen Musik unterrichtet.

In Reichas zweitem Bläserquintett mit der klassischen Reihenfolge, von langsam – schnell – gemäßigt, aber zielstrebigem Tempo – graziosem Fortschreiten und dem abschließenden Allegretto, brillierten die Musiker mit gekonnt vorge-

tragener Virtuosität. Jörg Krämer (Flöte), Valentin Krämer (Oboe), Roland Bosnyák (Horn), Wolfgang Pessler (Fagott), und Karl Rauer (Klarinette) zeigten mehr als ein fröhliches gemeinsames Musizieren. Reichas Quintett fordert solistisch konzertant jeden Bläser und lässt die Kollegen dezent die Harmonie bestimmend in den Hintergrund treten. Das Quintett zeigte absolute Professionalität für den perfekten Klang und den wachen Blick für Einsätze und Schlusskadenzen.

100 Jahre nach Reichas Bläserquintett ist Maurice Ravel's „Le Tombeau de Couperin“ entstanden. Ravel's Komposition, vom eigenen Erleben des Ersten Weltkriegs beeinflusst, greift auf die traditionelle Form der barocken Suite zurück und bringt ungewöhnliche Melodielinien zum Erklingen. Unter fröhlicher Heiterkeit liegen markante, durchdringende Tiefen. Da spielen die Bläser zu einem wilden musikalischen Tanz auf, in den wehmütig die Oboe eine besinnliche Melodie

einfließen lässt, die dann Flöte und Klarinette aufgreifen.

Geschichten zum Schmunzeln

Mit Opus Number Zoo des Italieners Luciano Berio kamen die Musiker aus der Pause und präsentierten eine wahre Tondichtung aus den Jahren 1951 und 1970. Die fünf Musiker spielten und erzählten Geschichten, die im Publikum manches Schmunzeln hervorriefen. Berio's Geschichten erinnern an Fabeln. Da ist das Huhn, das sich bei Tanz in der Scheune in den Fuch verliert, das monologisieren Pferd, das auf seine Feststellung „das Zweibein zertrampelt die Erde“ und die Frage „Was mag wohl der Grund sein?“ keine Antwort erhält. Die alte graue Maus, die keine Lust zum Tanz hat, und die beiden Klarinette – Fagott und Klarinette –, die sich kampfeslustig eine Schlacht liefern.

Für den Schluss hatten Krämer und seine Bläserkollegen das Berio-Quintett C-Dur des nahezu vergessenen Komponisten August Klughardt wiederentdeckt. Der seiner Zeit hoch angesehene Dirigent und begabte Komponist aus Dessau, Dresden, Weimar und Nostrelitz, ein Zeitgenosse Liszt's, Brahms und Wagners, verbindet Musik der Romantik mit dem Klangvolumen seines Bayreuther Kollegen. Die fünf Bläser, solistisch perfekt, harmonisierten im klaren Dialog, entfalteten sich im Tutti und erklangen im „Konzert der Mauritiuskapelle“ wie ein Sinfonieorchester. Dafür gab es viel Applaus und als Dank der Musiker an das Publikum eine muntere klassische Klangzugabe.